

Erstellt am: 29. März 2025.

Titel des Artikels: Dekorationsmaler und Porträtist Gedenkausstellung Friedrich Stirnimann (1841-1901) im Schloss Wyher in Ettiswil

Quelle: Nidwaldner Tagblatt, 7. September 1987, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NTB19870907-01.2.16.4>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Dekorationsmaler und Porträtist

Gedenkausstellung Friedrich Stirnimann (1841–1901) im Schloss Wyher in Ettiswil

ETTISWIL – Die Exponenten der Gemeinde Ettiswil sowie der Gönnerverein Schloss Wyher als Organisationskomitee präsentieren eine Gedenkausstellung zu Ehren des Ettiswiler Malers Friedrich Stirnimann. Die Räume des älteren Teiles des Schlosses Wyher bilden einen würdigen Rahmen, in dem das Werk dieses «Sohnes des Hinterlandes» einem breiten Interessenskreis vorgestellt wird. Allerdings wäre eine bessere Nutzung des Tageslichts für die Bildbetrachtung wünschenswert.

Ettiswil hat in den vergangenen Jahren kulturell öfter von sich reden gemacht, von den alljährlichen Ettiswiler Musikwochen bis hin zu den kulturellen Veranstaltungen im

Von Berta Oehen

renovierten Schloss, das Eigentum des Kantons Luzern ist. Nun wird also das Werk eines einheimischen Künstlers aus dem 19. Jahrhundert vorgestellt. Obwohl der Ruf des Ettiswiler Malers Friedrich Stirnimann kaum über die lokalen Grenzen des Luzerner Hinterlandes und der Stadt Luzern hinausreichte, zeigen die zahlreichen Exponate, dass die überregionale Kunstentwicklung nicht spurlos an ihm vorbeigegangen ist.

Kinderreiche Familie

Stirnimann wurde 1841 in eine kinderreiche Familie in Ettiswil geboren und ging als 16jähriger zuerst in Sursee, später beim Kirchenmaler Melchior Paul von Deschwanden in Stans in die Lehre. Durch das Kopieren von meist religiösen Themen verdiente sich Stirnimann etwas Geld und ging 1861 als 20jähriger an die Kunstschule in Karlsruhe. Dort knüpfte er Kontakte mit Malerkollegen, unter anderem mit Hans Thoma. Stirnimann blieb zwei Jahre in Karlsruhe und studierte vor allem die im 19. Jahrhundert hochgeprägte Historienmalerei und das Porträt.

1866/67 begab sich Stirnimann zu Studien nach München, an die Académie Julian nach Paris und nach Basel, wo er von den Arbeiten Böcklins und Stückelbergs inspiziert wurde. Ab 1867 lebte und arbeitete Stirnimann im Haus der Eltern in Ettiswil, bis er 1883 nach Luzern übersiedelte. Er war Mit-

glied der 1819 in Luzern gegründeten Kunstgesellschaft und beteiligte sich an mehreren nationalen Ausstellungen, wo er von der Kritik lobend erwähnt wurde. Besonders seine Gemälde «Das Brot der Armen» (1893 Öl auf Leinwand) und «Audifax und Hadumoth» (1901), sein letztes Werk nach einem dichterischen Motiv von Scheffel, wurden hochgepriesen. 1901, erst 60jährig, starb Friedrich Stirnimann in seiner Wohnung an der Winkelriedstrasse in Luzern an einem Herz-Asthma-Leiden.

Religiöse Auftragswerke

Um leben zu können, übernahm Stirnimann Aufträge für religiöse Malerei: Prozessionsfahnen, Dek-

kengemälde, Altarbilder (Schötz, Ettiswil, Grosswangen). Wie wenig der Prophet im eigenen Land gilt, zeigt die folgende Begebenheit: Die Kirchgemeinde Ettiswil hatte bei ihm unter anderem eine «Mariä Himmelfahrt» für die Frauenseite in der Kirche bestellt. Dabei stand dem Maler die schöne Serviertochter des «Rössli» Modell für die über dem Altar Schwebende. War dies mit ein Grund dafür, dass sich unter den Bürgern Ettiswils eine Opposition bildete gegen das Altarbild und die Luzerner Kunstkommission es ablehnte? Das «genehme» Bild, eine Arbeit des allgegenwärtigen von Deschwanden, ist in der Ausstellung neben der Darstellung von Stirnimann zu sehen, beides Bilder des damaligen religiösen Volksgeschmacks.

Wir begegnen Stirnimann auch

als Landschaftsmaler. Diese Darstellungen sind meist Zeugnisse einer Ur-Landschaft, wie sie auch im Hinterland nicht mehr zu finden ist. Klar scheint, dass Stirnimanns Sinn sich nicht in der Landschaftsdarstellung erfüllte.

Genrebilder und Porträts

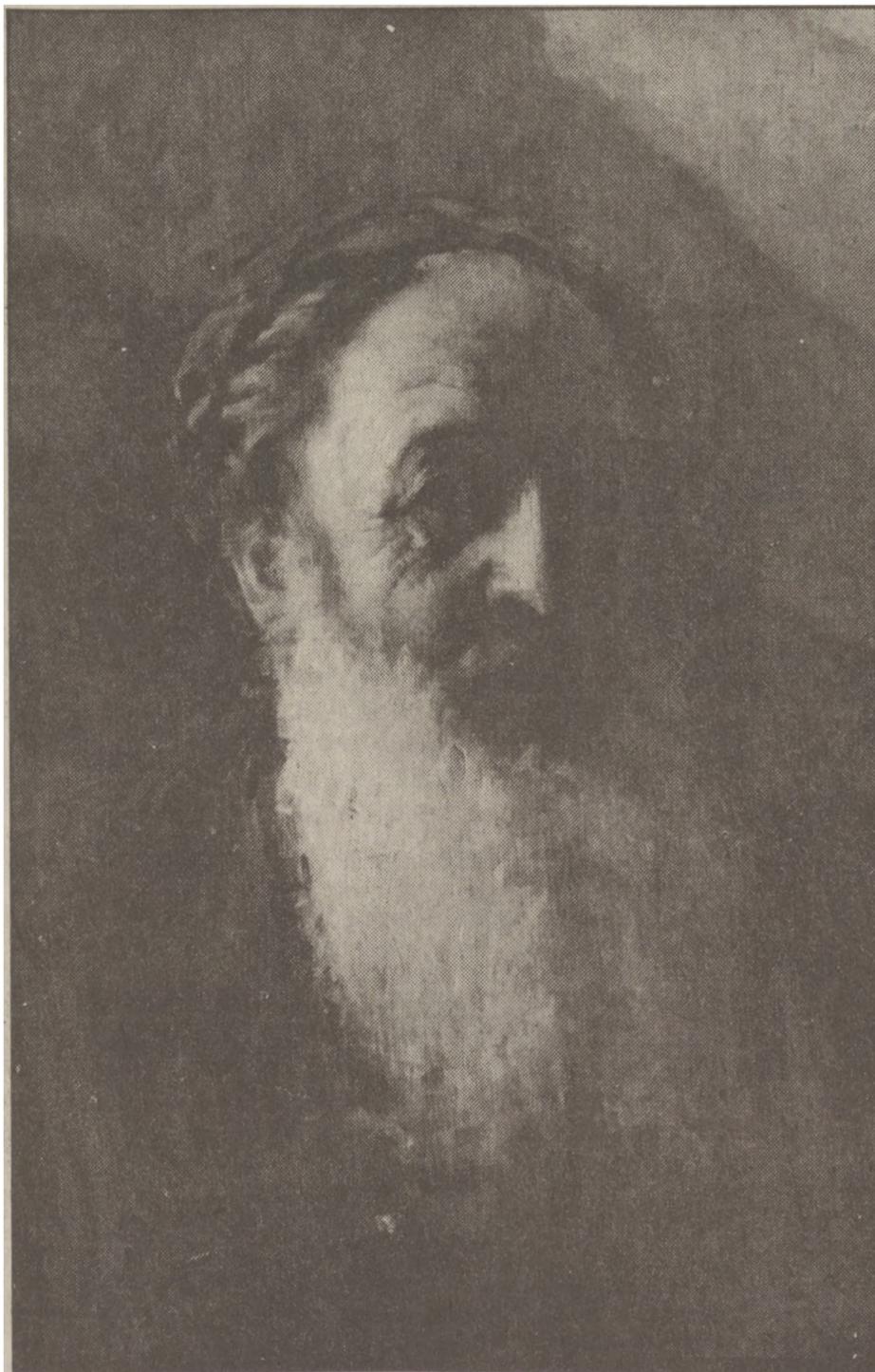
Friedrich Stirnimann, genannt Fritz, war ein Genremaler. Mit Szenen, wie wir sie bei Albert Anker und anderen Zeitgenossen finden, hat er das bäuerliche Leben, das Leben der armen Landbevölkerung, in unsentimentaler Manier festgehalten und so für die Nachwelt einen kulturgeschichtlichen Beitrag zum besseren Verständnis dieser Zeit geleistet.

Der umfangreiche Tafelbildzyklus «Kilbi im Kanton Luzern», 1891 gemalt, ist von seiner Geschlossenheit und der Grösse her das Hauptwerk des damals 50jährigen Künstlers. Volksbrauchtum und Volkscharakter werden hier in eindrücklicher Weise festgehalten. Die noch erhaltenen Szenen des Zyklus sind Eigentum der Brauerei Eichhof Luzern.

Aber Friedrich Stirnimann war vor allem und mit ganzer Seele Porträtist. Zahlreich und vielfältig ist hier sein Schaffen und mitunter von hoher Qualität. Da und dort hatte er etwas Mühe mit der Proportion, was seinen kleinmeisterlich ausgeführten Darstellungen des menschlichen Gesichtes und dessen, was sich dahinter verbirgt und eröffnet, jedoch keinen Abbruch tut. Der Landadel und die vermögenden Bürger seiner engeren Heimat und rund um die Stadt Luzern «sassen» bei Stirnimann, um sich so der Nachwelt in vornehmer Weise zu erhalten. Leider hat Stirnimann sehr oft – aus Bescheidenheit oder Nachlässigkeit? – seine Werke nicht signiert, was den Überblick über den Nachlass und den Verbleib der Bilder erschwerte. Der Künstler malte vorwiegend in Öl auf Tuch oder Holz.

Stirnimann, bescheiden, unauffällig, oft depressiv, hatte sich aus eigener Kraft vom Dekorationsmaler anspruchsloser «Helgen» zum Kunstmaler ausgebildet. Fernab des Kunstbetriebes war er damals fast ausschliesslich seinen Künstlerfreunden und den Auftraggebern bekannt; uns heute spricht er an durch seine lebendig wirkenden Darstellungen des menschlichen Antlitzes.

Schloss Wyher, Ettiswil: Gemäldeausstellung Friedrich Stirnimann. Öffnungszeiten: Mi/Fr 14 bis 18 Uhr, Sa/So 10 bis 17 Uhr (bis 24. Oktober). Zur Ausstellung ist ein ausführlicher Katalog von Eugen Meyer-Sidler erschienen.



Friedrich Stirnimann: Selbstporträt. Öl auf Holz, 1900. Im Besitz des Kunstmuseums Luzern.